Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Dieselbe für kleine Anzeigen 15 Pf. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 41 München / 3. Jahrgang 13. Oktober 1916

Aus „Koheleth" (Prediger).

קהלת

Kapitel 1.

1., Worte des Koheleth, Sohnes Davids, Königs in Jerusalem.

2., Eitelkeit der Eitelkeiten, sprach Koheleth, Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel.

3., Was ist der Erfolg des Menschen bei all' seiner Mühe, womit er sich mühet unter der Sonne?

4., Ein Geschlecht geht und ein Geschlecht kommt, und die Erde besteht ewig.

5., Und die Sonne geht auf, und die Sonne geht unter und eilt zu ihrer Stätte, wo sie wieder aufgeht.

6., Sie gehet nach Mittag und wendet sich nach Mitternacht und wieder und wieder sich wendend geht der Wind und nach seinen Wendungen kehrt der Wind zurück.

7., All' die Flüsse gehen ins Meer, und doch wird das Meer nicht voll; an den Ort wohin die Flüsse gehen, dorthin kehren sie zurück um weiter zu gehen.

8., All' die Dinge mühen sich ab, kein Mensch vermag zu sagen; ein Auge wird nicht satt vom Sehen, ein Ohr nicht voll vom Hören.

9., Was war, das wird sein; was geschehen ist, das wird geschehen und nichts Neues gibt es unter der Sonne.

10., Gibt es Etwas, von dem man sagt: Siehe, das ist neu! längst geschah in früheren Zeiten, was vor unserem Angesicht geschehen.

11., Es ist kein Gedächtnis der Früheren, und auch von den Späteren, welche sein werden, wird kein Gedächtnis sein bei denen, die noch später sein werden. —

Kapitel 12.

1., Und gedenke Deines Schöpfers in den Tagen Deiner Jugend, ehe herankommen die Tage des Leidens und herannahen die Jahre, von denen du sprichst: Ich habe keinen Gefallen an ihnen;

2., ehe die Sonne sich verfinstert und das Licht und der Mond und die Sterne und die Wolken zurückkehren nach dem Regen;

3., am Tage, da die Wächter des Hauses erzittern und sich krümmen die gerüsteten Männer, und feiern die Müllerinnen, weil ihrer immer weniger geworden und sich verdunkeln, die durch die Gitter schauen;

4., und verschlossen werden die Türen nach dem Markte, während die Stimme der Mühle abnimmt und sich erhebt zur Vogelstimme und gedämpft sind alle Töchter des Gesanges;

5., auch fürchten sie sich vor jeder Höhe und schrecken sich auf jedem Wege und der Mandelbaum versagt und die Heuschrecke schleppt sich und der Fruchtkern versagt; denn der Mensch geht zu seinem ewigen Hause und die Klagenden halten einen Umzug auf dem Markt;

6., ehe nicht reißt die silberne Kette und zertrümmert die goldene Schale und zerbricht der Krug der Quelle und zertrümmert das Schwungrad am Brunnen;

7., und zurückkehrt der Staub zur Erde, so wie er gewesen und der Geist zu Gott, der ihn gegeben.

8., Eitelkeit der Eitelkeiten, spricht Koheleth, Alles ist eitel.

9., Und außerdem, daß Koheleth weise war, lehrte er auch dem Volke Erkenntnis und erwog und forschte, verfaßte er viele Sprüche.

10., Koheleth suchte gefällige Worte zu finden und niedergeschrieben wurden richtig Worte der Wahrheit.

11., Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und eingeschlagene Pflöcke, der Männer der Versammlungen, gegeben von einem Hirten.

12., Aber mehr als dies, mein Sohn, belehre dich selbst; viele Bücher fertigen nähme kein Ende und vieles Predigen ermüdet den Leib.

13., Den Schluß der Sache, das Ganze lasset uns hören: fürchte Gott und bewahre seine Gebote, denn dies ist der ganze Mensch.

14., Denn jede Tat bringt Gott vor das Gericht über alles Verborgene, sei sie gut oder böse.

Die Weltfrage.

Von Simon Dubnow, Petersburg.

Die jüdische Frage, die bisher nur eine Frage einzelner Länder war, muß sich jetzt in eine Weltfrage verwandeln; schon allein aus dem Grunde, weil in dem Prozeß eines Weltkrieges die Lebensfrage eines Volkes, das mit der ganzen Welt verbunden ist, notwendig auch eine Weltfrage sein muß.

Der jetzige Krieg ist der erste in der europäischen Geschichte, in dem Millionen Juden mitten im Kanonendonner stehen. Acht Millionen Juden in Rußland, Polen und Galizien haben schon die Leiden des Weltkrieges gefühlt und erlebt,

und zwar nicht in geringerem Grade als die Belgier und Serben; weitere zwei Millionen Juden sind in anderen Ländern in den Krieg verwickelt; nicht viel weniger als eine Million jüdischer Soldaten kämpft auf allen Fronten Europas. Und gerade in dem Lande, in welchem die Juden fast eine halbe Million Soldaten geliefert haben, ist die jüdische Frage so sehr zurückgedrängt worden, daß ihre Aktualität tiefer gar nicht mehr sinken kann.

Das schrecklichste der gegenwärtigen Lage in Rußland besteht darin, daß sie eine natürliche Fortsetzung des alten dreißigjährigen inneren Krieges gegen die Juden zu sein scheint. Der innere Krieg hat sich nur dem äußeren angepaßt; man kann mit Sicherheit behaupten, daß die Judenverfolgungen der letzten friedlichen Jahrzehnte in Rußland sich in Kriegsverfolgungen verwandelt haben: Beilisprozesse in Spionage-Anklagen, Ausweisungen aus den russischen Gouvernements in Kriegsausweisungen und noch viel größere Verfolgungen. Aus dem Ansiedlungsrayon hat man die Juden nicht herausgelassen, sondern sie in noch größeres Elend hineingeschleudert.

Der belgische Dichter Verhaeren hat vor einiger Zeit ein Buch voller Wehklagen über die Lage seines Landes geschrieben. Bei uns hat noch niemand ein Buch über das verblutende jüdische Volk geschrieben, aber Material zu einem solchen Buch ist genugsam gesammelt, und es harrt noch seines Dichters, um die große jüdische Tragödie zu schildern, die nicht nur eine Schicksalstragödie wie die belgische, sondern eine innere und eine äußere Tragödie ist, wie es Jeremias treffend bezeichnet: „Von außen verzehrt uns das Schwert, von innen Verzagtheit." Ein neuer Jeremias müßte den Juden ein neues Klagelied schreiben, das in der Schilderung der Greuel und Verwüstungen das alte Klagelied bei weitem übertreffen würde, aber der Ausklang des Liedes wird der gleiche sein: „Gedenk, o Herr, was uns überkommen, schau' und sieh' unsere Schmach."

Wenn ein altes historisches Volk am Rande des Verderbens angelangt, wenn in seiner chronischen Krankheit — der Judenfrage — eine Krisis eingetreten ist, dann muß sich die Frage dieses Weltvolkes aus ihrem Abgrunde zur höchsten Stufe einer Weltfrage erheben; eine örtliche Frage kann sie nicht mehr bleiben, nicht allein wegen der letzten Heimsuchungen des Krieges, sondern auch vornehmlich auf Grund der Entwicklung des jüdischen Geistes in den letzten Jahrzehnten.

Zur Zeit der Judenemanzipation in Westeuropa war die jüdische Frage in jedem Lande nur eine Frage des Bürgerrechts des jüdischen Teiles der einzelnen Nationen, weil die Juden sich nur als einen Teil der sie umgebenden Bevölkerung betrachteten. Die jüdische Frage sah deshalb wie ein Mosaikbild aus, wie ein Flick- und Stückwerk.

Die letzten dreißig Jahre haben hierin eine Wandlung geschaffen. In den großen jüdischen Zentren ist man zur Erkenntnis gekommen, daß die jüdische Frage eine große nationale Frage darstellt, d. h. die Frage einer 12-Millionen-Nation, die zwar in der ganzen Welt zerstreut ist, jedoch einen starken Zusammenhang in den großen jüdischen Zentren aufweist.

Die nationale Frage ist nun einmal gestellt, und die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft suchen für sie die verschiedensten Lösungen. Einige glauben, daß die Frage dadurch gelöst werden kann, daß man die Bewohner der vielen jüdischen Zentren sich um einen Mittelpunkt in Palästina scharen läßt. Andere sind dagegen der Meinung, daß die Juden sich nationalisieren und vereinigen müssen in den Zentren, die sich im Laufe der Geschichte gebildet haben, und daß sie, gleichwohl wo sie sich befinden, für das gesamte Volk kämpfen.

Wie dem auch sei, die jüdische Frage ist unter 12 Millionen Juden wenigstens bei 10 Millionen in das Stadium einer nationalen Frage getreten, und als solche muß sie in die Reihe aller andren nationalen Fragen gestellt werden, welche beim Beginn der Friedensverhandlungen vor der ganzen Welt aufgerollt werden müssen. Gewiß werden wir noch viele Kämpfe ausfechten müssen, bis man die jüdische Frage auch von der hohen Warte des Politikers aus als eine echte nationale Frage anerkennen wird, aber das ist unsere Aufgabe, darauf müssen alle unsere Kräfte gerichtet sein in allen Ländern, wo noch ein jüdisches Herz pocht.

Soll denn die jüdische Frage von der inneren Politik ausgeschlossen bleiben? Keineswegs. Wie alle anderen nationalen Fragen, die bei den Weltberatungen nach dem Kriege behandelt werden, wird auch unsere nationale Frage zugleich eine innere Frage jener Länder bilden, wo sie sich scharf zugespitzt hat. Aber eine gewisse allgemeine Richtschnur bezüglich der unterdrückten Nationen wird die Weltpolitik ausgeben müssen. Wie nach jedem großen Krieg, werden nach dem jetzigen Weltkrieg, dem größten der Weltgeschichte, zeitweise die Grenzen der inneren und äußeren Politik verwischt werden. Sobald die politische Einordnung der umstrittenen Gebiete vor sich gehen wird, wird der Grundsatz der Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten keine Gültigkeit mehr haben; denn die Interessen aller Länder sind in solchen kritischen Zeiten eng miteinander verkettet, durch Kredit, Handel, Garantien usw. Auch die Taktik der inneren Kämpfe für bürgerliche und nationale Rechte muß in den Zeiten solcher politischer Umwälzungen eine andere sein, als die vor etwa zehn Jahren angewandte Taktik.

Alle diese Gesichtspunkte muß man im Auge behalten und sich schon jetzt für alle Fälle rüsten. Wir wissen nicht, wann der letzte Akt der Welttragödie sich abspielen wird, in die die Geschichte unser Volk hineingezogen hat. Aber unsere Pflicht ist es, handelnde Personen in dem Schlußakt des Dramas zu sein, in dem Millionen Juden keineswegs die letzte Rolle gespielt haben.

München. Die Mitglieder der Zionistischen Ortsgruppe treffen sich allwöchentlich Montag abend um 8.30 Uhr im Café Fürstenhof, I. Stock. Gäste und Freunde sind stets willkommen.

Ein weißer Rabe.

Wir hören in diesen Tagen nicht viele freundschaftliche Worte über die Juden. Umso bemerkenswerter ist ein Artikel, den Herr Gustav Adolf in der von ihm herausgegebenen Zeitung „Das deutsche Blatt" veröffentlicht. Der gutgemeinte Aufsatz lautet:

Gerechtigkeit den deutschen Juden ist Deutschlands Nutzen.

Es ist eine unbedingte Notwendigkeit und ein Akt zwingender Klugheit, wenn man endlich unseren jüdischen Mitbürgern in allen Punkten volle Gleichberechtigung gewährt.

Seither stand die Gleichberechtigung auf dem Papier, aber wer kennt einen jüdischen Staatsanwalt, einen jüdischen Landgerichtsdirektor, einen jüdischen Herrn in höherer Poststellung? Wer kennt einen jüdischen Obersten oder gar General?

Alle diese Posten und noch viele andere sind bis auf den heutigen Tag den jüdischen Mitbürgern verschlossen.

Unser hochherzig denkender Kaiser hat einmal vor heute dreiundzwanzig Jahren in kluger Erkenntnis des Nutzens und der riesigen Brauchbarkeit der Juden geäußert: „Der Jude ist im deutschen Volke das Salz des Brotes."

Was die edeldenkende Majestät damit sagen wollte, liegt klar auf der Hand. Der große Mann hat wie sein großer Ahnherr Friedrich der Große erkannt, daß der Jude ein sehr nützliches Glied des Staates ist.

Wenn man ehrlich sein will, so muß man unbestritten zugeben, daß Deutschland einen großen Teil seines Riesenvermögens, seiner heutigen Leistungsfähigkeit den Juden verdankt.

Die Statistik beweist unumstößlich, daß etwa ein Drittel Nationalvermögens heute in den Händen der Juden ist. Das ist eine Leistung, die die der übrigen Bevölkerung um etwa das 145fache übersteigt.

Solche Tatsachen sprechen Bände. Treu und rechtschaffen hilft der Jude, wo immer er nur kann. Jüdische Wohltätigkeit ist anerkannt und nicht wegzuleugnen.

Die Söhne unserer jüdischen Mitbürger kämpfen genau so an der Front wie alle anderen Deutschen. Zu vielen Tausenden haben sie den Heldentod für Deutschlands Wohl erlitten. Dank und Ehre diesen Braven.

Ein Blick in die Zeichnungslisten der verschiedenen Kriegsanleihen zeigt, daß jüdisches Vermögen in vielen Milliarden Mark dem Vaterland zur Verfügung gestellt wird.

Der Jude beweist dadurch, daß er sein deutsches Vaterland genau so liebt wie jeder andere Deutsche.

Man hat, offen gesagt, während des Krieges vielen Juden vorgeworfen, sie würden wuchern. Das trifft nicht zu, denn die Verurteilungen wegen Wuchers zeigen, daß nur 2½ Prozent aller Wucherfälle auf jüdisches Konto zu setzen sind. Dabei darf man nicht außer acht lassen, daß dem Juden meist nur Handelsgeschäfte zugänglich sind und er deshalb viel eher in die Versuchung gebracht werden könnte als andere Staatsbürger.

Der christliche Bürger wuchert viel schlimmer als der Jude. Und wuchert der Christ dem Juden gegenüber nicht in der grausamsten Weise, indem er alle Rechte und alle guten Stellen im Staat für sich beansprucht, während er dem Juden möglichst nichts zukommen lassen möchte?

Würde man die Juden zu allen Stellungen zulassen, so würden zehntausende vornehm und edel denkende Juden mit Freuden dem Staate dienen und sich dem Handel, auf den sie angewiesen sind, entfremden.

Warum sollte ein jüdischer Richter oder Staatsanwalt weniger leisten können als ein christlicher? Ich bin überzeugt, daß gerade der Jude, weil er gern beobachtet würde, mit Stolz seinen Posten streng gerecht ausfüllen würde.

Warum sollte ein Soldat einem jüdischen Offizier nicht genau so folgen und gern gehorchen können wie einem christlichen. Gerade in diesem Kriege hat man gelernt, jüdische Reserveoffiziere zu schätzen. An ihrer Pflichterfüllung ist aber auch nicht ein klein Teilchen Unterschied von der Pflichterfüllung der christlichen Offiziere.

Die große Zeit, die wir durchleben, ist geeignet, bei nur einigem guten Willen alle Unterschiede der vergangenen Zeiten zu verwischen.

Man handle gerecht und vorurteilsfrei, und dann wird das Vaterland aus dieser Saat nie geahnten Nutzen ziehen.

Seither war der Jude froh, ein Deutscher sein zu können; behandeln wir ihn so, wie er es in Wirklichkeit als ehrlicher Deutscher verdient, so wird er glücklich sein, Deutscher zu sein. Er wird mit Lust und Liebe dem Vaterlande dienen und durch seinen unbestrittenen Fleiß, seine hohe Intelligenz dem Deutschen Reiche zu einem Wohlstand verhelfen, der Staunen erregen muß.

Nur kurzsichtige und unkluge Menschen, nur undankbare und ungerechte Menschen, nur solche, welche nicht sehen wollen und boshaft im Herzen fühlen, können versuchen, meinen ehrlichen Worten zu widersprechen.

Deutsche Brüder, ich sage euch, wer sich meine auf jahrzehntelange Erfahrungen aufgebaute Überzeugung aneignet, der nutzt dem Vaterlande mehr, als er ahnen kann.

Die Gleichberechtigung der Juden auf allen Gebieten wird unser Ansehen und Deutschlands Reichtum in ungeahnter Weise heben.

Wer durchaus nicht verstehen will, wer durchaus auch fernerhin Ungerechtigkeit gegen die deutschen Juden gutheißt, der kann eben sein Vaterland niemals ernstlich geliebt haben.

Eine neue jüdische Zeitschrift.

War das notwendig? Ich glaube, ja. Wir haben allerdings schon eine ganze Reihe jüdischer Zeitschriften in Deutschland, aber diese sind entweder lokalen Bedürfnissen angepaßt, oder sie sind die Vertreter einer bestimmten Richtung im Judentum, die andere Richtungen ausschließt. Eine Ausnahme bildet freilich die nunmehr seit einem halben Jahr von Martin Buber herausgegebene Zeitschrift „Der Jude". Aber auch bei ihr sind in fast allen Beiträgen gewisse gemeinsame Tendenzen in der Auffassung von Bedeutung und Aufgabe des Judentums erkennbar. Müssen es auch sein, denn vom „Juden" erhofft die junge Generation der Nationalgesinnten die Zusammenfügung von Teilen der Erkenntnis zu einem fest umrissenen Gedankensystem. Um seine hohe erzieherische Aufgabe zu erfüllen, wendet sich „Der Jude" in erster Linie nach innen, spricht vor allem zu denen, die gern hören wollen, und spricht zu ihnen in einer so ernsten, gehaltreichen Sprache, daß solche, die der jüdischen Renaissancebewe-

gung fernstehen, ihn nicht immer verstehen werden.

Der Versuch, eine Tribüne zu schaffen, auf der jüdische Dinge tendenzlos und in solcher Weise ausgesprochen werden, daß sie auch dem ganz Fernstehenden einen Einblick — wohl nicht in die Judenfrage, aber in diese oder jene jüdische Frage — geben, ist immerhin wert, unternommen zu werden. Und er wird unternommen. Die „Neuen Jüdischen Monatshefte", Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur in Ost und West, erscheinen zweimal im Monat unter Mitwirkung von Geh.-Rat Prof. Dr. Herm. Cohen, Alexander Eliasberg, Dr. Adolf Friedmann, Geh. Justizrat Dr. Eugen Fuchs und Dr. Franz Oppenheimer. Diese Herausgeberliste beweist, daß sich die neue Zeitschrift bestreben will, allen Richtungen im Judentum gerecht zu werden. Will sie doch nicht nur von Juden, sondern auch von Christen gelesen werden, deren Vorurteile und irrige Meinungen bekämpft werden sollen. Sicherlich eine gerade in jetziger Zeit sehr wichtige Aufgabe!

Außerdem will die Zeitschrift „der Versöhnung der jüdischen Parteien" dienen. Ob eine derartige „Versöhnung" denkbar ist, ob es zwischen Orthodoxen und Freidenkern, Zionisten und Assimilanten ein geistiges Band gibt, bleibe dahingestellt. Aber selbst wenn dieses geistige Band nicht vorhanden sein sollte, so dürften vielleicht gemeinsame Interessen — und sei es auch nur die Abwehr gemeinsamer Feinde — die Juden demnächst zu einem engen Zusammenschluß rufen, und dann wird zweifellos diese mehr nach außen sich richtende Zeitschrift ihre Daseinsberechtigung deutlich erweisen können. Da die „Neuen jüdischen Monatshefte" offenbar mehr journalistisch als literarisch, mehr informierend als erzieherisch wirken wollen, so wird man sie sicherlich in den weitesten Kreisen verstehen.

Das erste Heft enthält folgende Beiträge: Eugen Fuchs: Zur Aussprache; Georg Gothein: Zur Nationalitätenfrage in Polen; Julius Hirsch: Verwertung der ostjüdischen Arbeitskräfte; Heinrich Loewe: Jüdische Erziehung; A. Eliasberg: Eine chassidische Sage; Hermann Cohen: Streiflichter über jüdische Religion und Wissenschaft; Franz Oppenheimer: Soziologische Tagebuchblätter; Umschau; Literaturblatt.

Es ist durchaus zu wünschen, daß Juden und Nichtjuden dem dankenswerten neuen Unternehmen ihr Interesse zuwenden!

Ein Judenspiegel.

(Zitate aus den sechs ersten Heften des „Juden".)*

Ethische Losungsworte.

Wir müssen lernen, daß . . . die ganze Ideologie vom nationalen Zentrum in Palästina sinnlos wird, wenn nicht in der Diaspora selbst das Judentum nach und nach alle Lebensinteressen des Einzelnen umfaßt und durchdringt.

Gebt doch dem Judentum weniger „durchgebildete, geschulte Zionisten" und weniger Agitatoren, dafür aber mehr jüdische Menschen, die all die Häßlichkeit und Geistlosigkeit, die sich im Volke breit gemacht hat, wie eine Krankheit ihres eigenen Körpers empfinden und die sich nun zur Hilfe verpflichtet fühlen.

Das ist ja das Wundervolle am Judentum: daß die jüdische Lehre täglich und stündlich neu zum lebendigen Erlebnis wird.

Das ist ein wahrhafter Jude, der mit seinem Judentum in seinem Leben und seinem Tun Ernst macht.

Wir Deutsche haben manche geistigen Berührungspunkte mit dem Judentum. Wir rühmen uns gerne, ein universales, ein geistiges Weltvolk zu sein. Beweisen wir es auch dadurch, daß wir uns um die Schicksale der Unterdrückten, der Ringenden annehmen.

Innerjüdische Programme.

Der Ostjude soll einsehen lernen, daß die wahre, die wissenschaftliche Philosophie, die nicht den Dilettantismus der Phantasie hegt, sondern mit den Wissenschaften methodisch verwachsen ist, den Glauben an den einzigen Gott zu rechtfertigen vermag . . . Auf dieser ethischen Begründung der religiösen Sittlichkeit soll auch die Staatsgesinnung der Ostjuden gegründet werden; aus ihr soll er auch subjektiv sein Staatsbürgerrecht herleiten.

Die Organisationsform der jüdischen Nationalerziehung in Deutschland und Westösterreich sind freie, selbstverantwortliche Jugendgemeinschaften, in denen die Jugend ihre eigenartigen körperlichen und geistigen Werte entfalten kann, von denen ihr natürlicher Willen geleitet, ein geistbestimmtes Leben zu gestalten, nach freigewählten Vorbildern ihr eignes Sein um- und durchzubilden, in hingebender Gefolgschaft im Sinne der schöpferischen Menschen im Judentum, dessen Zukunft zu wollen und vorzubereiten.

Ich sehe in der Festhaltung und Überpflanzung dieser (der jüdischen Zeremonial-. D. Red.) Bräuche einen wesentlichen Teil der jüdischen Erziehung.

Ich löse so weit als möglich und so früh als möglich die historischen Formen des jüdischen Lebens vom Religiösen los. Dem orthodoxen Juden kann seine ganze Welt auf einmal zusammenstürzen. Dem . . . national Erzogenen haben die nationalen Lebensformen und was hinter ihnen an Ideengehalt steht, ihr eigenes Leben, ihre eigene Schönheit und ihren eigenen von der Religion unabhängigen Sinn.

Die Vertreter der beiden Richtungen (Zionismus einerseits und national-kulturelle Wiederbelebung in der Diaspora andrerseits. D. Red.) sind sich

* Vergl. Nr. 40 ds. Blattes.

darin einig, daß die Juden den Kampf um ihre Freiheit nicht als Partikelchen fremder Organismen, sondern als Teile einer geschichtlich einheitlichen jüdischen Nation auszufechten haben.

In der messianischen Menschheit mag das Judentum dereinst aufgehen, mit ihr verschmelzen; nicht aber vermögen wir einzusehen, daß das Judentum in der heutigen Menschheit untergehen müsse, damit die messianische erstehe.

Wir wollen Palästina nicht „für die Juden", wir wollen es für die Menschheit, denn wir wollen es für die Verwirklichung des Judentums.

Ich sehe . . . im Hebräischen für die Diaspora nicht in erster Reihe eine Umgangssprache, sondern vor allem die Sprache, in der allein die großen Werte des Judentums unverbürgt und unverfälscht aufgenommen werden können.

Damit sich eine Generation zurückwachsen kann auf den fruchtbaren Boden des Gesamtvolkes müssen die Kinder der Deutschjuden einen großen Teil ihrer Jugend im jüdischen Osten (in neujüdischen Erziehungsheimen) verleben.

Es muß ein Dorf, eine Stadt des Austausches zwischen Osten und Westen entstehen. In Kolonien neuen Geistes, in gemischten Gemeinschaften von Studenten, Arbeitern, Kaufleuten sollen Ost- und Westjuden einander durchdringen . . . . Die jidische Sprache, welche diese sprechen werden . . . .

Den Deutschjuden . . . bietet sich durch eine ausnahmsweise gütige Geschichte in dem Jüdischdeutsch eine Sprachstation zum Abbau auf dem Wege zu einem möglichen späteren Hebräisch, wie der nahe Osten ihm, wie durch ein Wunder, Etappe sein kann zu einem möglichen späteren Palästina.

Innerjüdische Feststellungen.

Es ist festzustellen, daß der großen Masse der deutschen Juden ein vollwertiges Interesse für Politik fehlt.

Wer von Juden sich mit Politik beschäftigt, tut das deshalb, weil er für sein persönliches Leben die besonderen Hoffnungen von der Politik hegt und sich ihr daher in der besonderen Weise hingibt, wie das der politische Führer tut.

Während man im assimilierten Judentum . . . . einen grundsätzlichen Gegensatz zu Einordnung und Zusammenschluß, einen zerstreuenden und auseinanderziehenden Trieb festgestellt hat, ist das Nationaljudentum grundsätzlich kein dekompositorisches Element . . . Das nationale Judentum ist geeignet, das Verständnis für die allgemeine Bedeutung des Staates und seiner Tätigkeit zu vertiefen.

Der Westen gibt dem Osten neue Glaubensinhalte, der Osten dem Westen die Inbrunst, sie zu halten.

Die Verstärkung, die das jüdische Wesen durch den Nationalismus erfährt, ist nicht mit einer Beeinträchtigung deutschen Wesens verbunden.

Da der Jude vom Deutschen wesensverschieden ist, muß er . . . . in vielen Beziehungen in Deutschland und im Deutschtum ein Fremder bleiben.

Das Wertvollste, was die Rückkehr zur Mutter Erde in so kurzer Zeit bei uns Juden hervorgebracht hat, ist wohl die bei den palästinensischen jüdischen Landarbeitern wachgerufene Liebe zur Arbeit.

Nicht in der verstandesmäßigen Erkenntnis, sondern in der Phantasie, im Gefühl, in der dunklen Kindheitserinnerung, in der triebhaften Liebe liegen die Wurzeln des Judentums.

Die assimilatorische Strömung überläßt nach und nach der nationalen in der modernen Gestalt die Führung; die erstere war typisch für das 19., die letztere verspricht es für das 20. Jahrhundert zu werden.

Ob diese oder jene Teile sich bereits im Besitz einer Heimstätte fühlten, das ist ihre Sache; aber besitzt das jüdische Volk eine Heimstätte?

Es gibt eine . . . . innere Gemeinsamkeit, nicht eigentlich zwischen Zionismus und Orthodoxie, aber zwischen einem wahrhaften, begeisterten Zionisten und einem wahrhaften, begeisterten Gesetzesjuden: die leidenschaftliche Auflehnung gegen das fiktive Judentum und das leidenschaftliche Verlangen nach einem realen.

Die Konzentrierung in den großen Städten wie auch die Isolierung in den ständigen Kolonien . . . . ist der Übergang . . . . von der einheitlichen Volksklasse zum differenzierten Volksorganismus.

Wenn sie alle ein und dieselbe moderne europäische Sprache sprächen, würde sie das nicht ihrer eigenen Nationalität berauben.

Weil er (Der Jude. D. Red.) in einigen Ansammlungen als deutliches Beispiel für die Großstadtunkultur auffällt, wurde der Trugschluß naheliegend, er hätte versucht, was doch die Zeit verschuldete.

Es gibt Juden, die schon so nach Deutschland gehören, daß es schade wäre, drehten sie ihm den Rücken.

Das Judentum war eine Universalreligion, aber es wurde durch das Zeremonialgesetz national.

Politische Programme.

Der Sammelruf (in Österreich. D. Red.) lautet: nationale Organisation.

Der weitere Sammelruf ist: Zu den jüdischen Gemeinden zurück!

Will sich das jüdische Volk auf weltgeschichtliche Dauer als Nation erhalten, so muß es auf das selbständige Gemeinwesen hinarbeiten.

Soziologische und politische Feststellungen.

Obwohl das Schicksal der an den Osten Deutschlands grenzenden Gebiete noch unsicher ist, so läßt sich doch wohl schon mit einiger Gewißheit sagen, daß Deutschland in irgend einer Form auf die politischen Zustände und Wirkunggen jener Länder dauernden Einfluß behalten wird. Damit unterliegen die Schicksale eines großen Teiles der ostjüdischen Millionenmasse seiner Einwirkung . . . . Mit dieser Wirkung verändert die nationale Auffassung in starkem Masse die Stellung der deutschen Juden zur Politik: das Judentum, das bisher als Ganzes für die deutsche Politik eine tote Kraft bedeutete, wird jetzt ein lebendiges Gut, das mit seinen Fähigkeiten teilnimmt und sie in Dienst stellt . . . Dazu gehört freilich, daß die deutschen Juden sich die nationale Auffassung des Judentums zu eigen machen.

In Galizien bilden die Juden die drittgrößte nationale Gruppe, desgleichen in der Bukowina, während sie in Wien nach den Deutschen an erster Stelle stehen.

Bedenke man doch, daß die Juden in Österreich die fünftgrößte nationale Gruppe bilden.

In der Bukowina haben die Juden . . . . es zuwege gebracht, daß die deutsche Sprache die offizielle des Landes ist, daß in diesem klassischen Lande der deutschen Minorität eine deutsche Universität gegründet worden ist.

Wenden wir uns zur Farm- und Kolonisationsbewegung in Amerika, so müssen wir sie als natürliche Fortsetzung des Strebens nach Erde unter den russischen Juden in der alten Heimat betrachten.

Zur allgemeinen Überraschung hat die in Rußland am Ende des 19. Jahrhunderts vorgenommene Volkszählung die erstaunliche Tatsache erwiesen, daß, trotz aller gesetzlichen Beschränkungen und behördlichen Willkür, ungefähr 200 000 Juden in geschlossenen jüdischen Kolonien und zerstreut, unter den russischen Bauern oder auf vorstädtischen Grundstücken, ganz oder teilweise von der Landwirtschaft lebten.

In Argentinien hat bis vor dem Kriege die Zahl der in den Kolonien der Ica lebenden Kolonisten, Arbeiter und Handwerker die Ziffer von 26 000 Seelen überstiegen. Den Verhältnissen des Landes entsprechend, treiben da die Kolonisten extensiven Ackerbau und eine weitausgedehnte Viehzucht.

Wenn im Anfang der jüdische Landwirt geneigt ist, den Boden als Spekulationsgebiet zu betrachten, ... so kommt doch ein Zeitpunkt, wo auch der jüdische Bauer, wie jeder andere, im Boden vor allem das Produktionsmittel erblickt.

Wissenschaftliche Feststellungen.

Historische. Der jüdische Mythos . . . . verband sie gegen ihren eigenen Willen mit eben demselben Volkstum, dem sie in Begriff waren, den Rücken zu kehren.

Philosophische. In denen alsdann das Volk lebendig ist, diese sind der Rest, dem der Prophet die Rückkehr kündet.

Kolonisatorische. Bei einer guten Betrachtung der einzelnen Landesteile Palästinas und ihrer besonderen Verhältnisse für die Zwecke jüdischer Kolonisation glaube ich sagen zu dürfen . . ., daß man das Ballodsche Maximalprogramm (Einwanderung von sechs Millionen Ostjuden. D. Red.) für Zwecke des Anfangs auf ein Zehntel und selbst auf ein Hundertstel seines Ausmaßes wird reduzieren dürfen, ohne an den Grundlagen des Planes zu rühren.

Anmerkung der Redaktion.

Heft 6 des „Juden" ist an sich schon ein Programm, indem es fast ausschließlich dem Schöpfer desjenigen Zionismus, der aus Palästina ein geistiges Zentrum für das jüdische Volk machen will, gewidmet ist. Wir konnten einzelnes aus dieser Nummer nicht mehr herausgreifen.

Zionistische Konferenz in Warschau.

An der Konferenz, die vom 13.—15. September stattfand, nahmen Delegierte aus 25 Städten teil. Den Vorsitz führte Dr. Rosenblatt aus Lodz. Zur Erörterung kamen Fragen der Erziehung, der Sprache, der Palästina-Arbeit, des Turnens und Sports und der Presse. Die Konferenz brachte den Dichtern Bialik und Achad Haam ihre Huldigung dar. Unter den angenommenen Beschlüssen waren die folgenden:

1. Neben dem Zentralkomitee wird ein Kuratorium gegründet, durch das alle Schulangelegenheiten, Abendkurse usw., die unter dem Einfluß der Zionisten des Landes stehen, geordnet werden.

2. Die Unterrichtssprache in diesen Schulen für alle Unterrichtsfächer ist die hebräische.

Anmerkung. Wo es aus bestimmten Gründen unmöglich ist, diesen Beschluß vollauf durchzuführen, soll die Unterrichtssprache für die allgemeinen Fächer jidisch sein.

3. Das Kuratorium arbeitet einen einheitlichen Lehrplan für alle Schulen des Landes aus.

4. Das Kuratorium hat einen Instrukteur zu ernennen, der von Zeit zu Zeit die Schulen des Landes besucht.

5. Das Zentralkomitee muß sofort die Vorbereitungen zur Gründung eines hebräischen Lehrerseminars für hebräische und allgemeine Unterrichtsgegenstände in Angriff nehmen. Die Unterrichtssprache dieses Instituts ist die hebräische.

6. Das Zentralkomitee muß nationale Jugendliteratur herausgeben.

7. Das Zentralkomitee muß Schritte tun, daß in allen Schulen, in denen eine bestimmte Zahl jüdischer Schüler ist, einige Stunden für die hebräische Sprache verwendet werden.

8. Überall wo es möglich ist, muß dafür gesorgt werden, daß eine besondere Kommission für hebräische Schulangelegenheiten geschaffen wird. Wo dieses unmöglich ist, muß dafür gesorgt werden, daß ein zionistischer Vertreter in die Kommission gewählt wird, die die Schule des betreffenden Ortes beaufsichtigt, oder wenigstens ein hebräisches Lokal-Kuratorium gegründet wird.

9. Die Zentralleitung soll sich an alle Turnvereine wenden, um aus ihrer Mitte Turnlehrer für die hebräischen Schulen zu erhalten.

Resolutionen über die Palästinaarbeit.

Das Zentralkomitee hat ein Palästinabüro zu gründen. Die Aufgaben des Büros sind:

1. Informationen und Material bezüglich der gegenwärtigen Lage in Palästina und bezüglich der Arbeitsmöglichkeiten nach dem Krieg zu sammeln, dieses Material zu bearbeiten und es in weiten Kreisen zu verbreiten.

2. Pioniergruppen zu organisieren, die nach Palästina einwandern werden.

3. Ein bestimmtes Programm für die Vorbereitung der Pioniere zu ihrem Beruf auszuarbeiten.

Anmerkung: Als eines der wichtigsten Mittel zur Erreichung dieser Aufgabe wird betrachtet, daß das Zentralkomitee mit Firmen in Czenstochau und Czenstoniew in Verbindung tritt.

4. Ein Programm auszuarbeiten für einen zentralen Fond zur Unterstützung und Ausbildung der Pioniere.

5. Zwecks einer ausgedehnten geeigneten Propaganda populäre Literatur über Palästina und besonders ein populäres Lehrbuch der Geographie Palästinas herauszugeben.

6. Einen Blumentag zu organisieren, dessen Einnahmen den Kriegsnotleidenden in Palästina zukommen sollen.

7. Ein Programm auszuarbeiten für öffentliche Volksversammlungen, die palästinensischen Themen gewidmet sind und auf denen Resolutionen über das Verhältnis des jüdischen Volkes zu Palästina gefaßt werden sollen.

8. Dahin zu wirken, daß in den Lehrplan aller hebräischen Schulen als Unterrichtsgegenstand die Geschichte und Geographie Palästinas in Vergangenheit und Gegenwart aufgenommen werde.

Verschiedene Resolutionen.

4. Die Konferenz verpflichtet das Zentralkomitee, die jüdischen Turngruppen in den Städten Polens zu einer einheitlichen Landesorganisation zu vereinigen, damit die Arbeit nach einem einheitlichen System durchgeführt werden kann.

5. Die Konferenz drückt dem Zentralkomitee den Wunsch aus, daß es sich mit der Ausarbeitung eines Programms für die nationale Selbstausbildung der Jugend befasse.

6 .Die Konferenz weist auf die große Bedeutung der jüdischen Frau für die nationale Bewegung hin und schlägt vor:

a) für die Lokalkomitees: lokale zionistische Frauenvereine zu gründen;

b) für das Zentralkomitee: in allen Städten Polens einen jüdischen Frauentag zu veranstalten, an dem Versammlungen und Meetings abgehalten werden sollen, die der jüdischen Frau und ihrer Aufgabe in der nationalen Bewegung gewidmet sind.

Die Versammlung billigte die Politik der Zionisten während der Gemeindewahlen und sprach den zionistischen Ratmännern ihr Vertrauen aus. In das Zentralkomitee der polnischen Landesorganisation wurden gewählt die Herren: Farbstein, Olschwanger, Dr. Klumel, Seidschik, Lewin, Dzialoschinsky und Nissenbaum aus Warschau, aus Lodz die Herren Dr. Braude und Hurwitz, ferner die Herren Sandstein aus Czenstochau, Perlmutter aus Mlawa, Hartglas aus Schedlitz und Silensky aus Tomaschow.

Mit dem Gesang der „Hatikwah" und chassidischen Tänzen endete die Veranstaltung, die — dank den veränderten Verhältnissen — großzügiger und öffentlicher vor sich gehen durfte als je zuvor eine zionistische Tagung in Polen.

Welt-Echo

Die Berücksichtigung religöser Bedenken bei der Reichsversicherung für Angestellte. Vielfach hatte es sich als schwere Härte erwiesen, daß orthodox gesinnte Angestelte, die sich einem Heilverfahren in einem nichtrituellen Sanatorium unterziehen sollten, vom Direktorium der Reichsversicherungsanstalt damit vor die Wahl gestellt wurden, entweder auf die ihnen gesetzlich gewährleisteten Versicherungsvorteile zu verzichten oder sich einer schweren religiösen Verfehlung schuldig zu machen. Ein rituell geführtes Sanatorium steht der Reichsversicherungsanstalt nämlich nicht zur Verfügung.

Neuerdings hat das Direktorium nunmehr, wie uns aus dem Büro der „Freien Vereinigungen für die Interessen des orthodoxen Judentums" mitgeteilt wird, dankenswerter Weise eine m i l d e r e P r a x i s e i n t r e t e n l a s s e n. Es hat einer Versicherten auf ihren Antrag „ausnahmsweise" statt der Sanatoriumsbehandlung einen angemessenen Zuschuß zu den Kosten eines von ihr selbständig durchzuführenden Heilverfahrens in einem Badeorte bewilligt, wobei natürlich für ärztliche Kontrolle gesorgt wird.

Nachdem somit die Möglichkeit und gesetzliche Zulässigkeit dieses Entgegenkommens erwiesen ist, darf man hoffen, daß in Zukunft in allen ähnlichen Fällen dieser gerechte Ausweg zur Vermeidung von Gewissensdruck beschritten werden wird.

Orthodoxe Strömungen in der jüdischen Jugend Polens. In der jüdischen jungen Arbeiterbevölkerung Polens läßt sich eine bemerkenswerte neue Strömung feststellen. Bis vor kurzer Zeit stand die organisierte jüdische Arbeiterschaft Polens fast ausschließlich unter der Kontrolle des sozialistischen „Bund". Jetzt hat der „Bund" durch eine neue Organisation „Zeire Jehuda", die auf streng religiöser Grundlage beruht, einen ernsthaften Nebenbuhler erhalten. Auch diese Organisation schützt die Berufsinteressen ihrer Mitglieder, will aber gleichzeitig Abendklassen zum Studium von Bibel und Talmud errichten und den Tendenzen des „Bund" in religiösen Dingen entgegenarbeiten.

Maxim Gorki gegen die Verleumdung der Juden. Die russische Zeitschrift „Nowy Kolos" veröffentlicht einen Aufsatz von Maxim Gorki, in dem dieser sich gegen das Treiben der Schwarzen Hundert wendet. Er schreibt:

„Unser Volk . . . . ist gereizt durch die Mißwirtschaft im Staate. In den letzten Jahren sind dem Volke drei Milliarden an Steuern erpreßt worden. Dafür durfte es eine aufs beste ausgerüstete Armee erwarten. Es stellte sich aber heraus, daß alles noch schlimmer als schlecht steht: daß die nächsten Mitarbeiter des Kriegsministers Suchomlinow Spione und Verräter waren, nämlich Massojedow, Altschiler u. a., lauter — Nichtjuden. Das Volk will wissen, wer an dem Kriegsunglück schuld ist. Da zeigt man unaufhörlich auf den J u d e n : „Der ist es!" Gorki deutet im folgenden an, daß man sich in Rußland auf gewaltige P o g r o m e gefaßt macht.

Tod des Colonel Du Paty de Clam. Die kürzlich erschienene Zeitungsmeldung vom Tode des Colonel Du Paty de Clam ruft die Erinnerung an den Dreyfus-Prozeß zurück. Der Verstorbene stand bekanntlich an der Spitze der Verschwörung, die sich gegen den Hauptmann Dreyfus richtete.

Jüdischer Heeresdienst in Frankreich. Durch die Debatten über die Einstellung der russischen Juden ins englische Heer ist die Frage des Heeresdienstes auch in Frankreich wieder aufgeworfen worden. Die hier lebenden russischen Staatsangehörigen sind größtenteils politische Flüchtlinge. Eine zur Untersuchung dieser Frage eingesetzte Regierungskomission beschloß, die Ordnung der Angelegenheit der russischen Kolonie selbst zu überlassen. Die antisemitische Presse benutzt natürlich die Gelegenheit zu Hetzereien und geht so weit, die Ausweisung der russischen Juden aus Frankreich zu erörtern.

Das französische „Hilfskomitee für jüdische Opfer des Krieges in Rußland" hat seit seiner Gründung (Ende 1915) 300 000 Francs gesammelt. Davon entfallen auf die Familien Robert und Eduard de Rothschild 60 000 Francs, 50 000 Francs auf die russisch-jüdische Kolonie in Paris und nur 100 000 Francs auf die gesamte französische Judenheit.

Die Beteiligung der Juden am Kriege. Major Baron v. Rothschild gibt im „Daily Chronicle" eine Übersicht über die Beteiligung der Juden Englands am Kriege. Er sagt, bereits zu Anfang des Krieges sei eine große Anzahl von englischen Juden bei dem Expeditionsheer mit nach Frankreich geschickt worden, auch ein jüdischer Geistlicher habe sich am Feldzuge beteiligt. Sofort nachdem der Aufruf für die Freiwilligenwerbungen erfolgt sei, sei eine im Verhältnis zur englischen jüdischen Bevölkerung des Landes sehr große Zahl von Juden zum Dienste geeilt. Der bereits erwähnte jüdische Geistliche habe dieser Tage versichert, daß in Frankreich allein 20000 freiwillige englische Juden ständen. Auch auf Gallipoli habe eine große Anzahl von jüdischen Soldaten bei dem englischen Expeditionsheer gekämpft. Außerdem sei ein zionistisches Maultierkorps gebildet worden, das in der Hauptsache aus russischen Flüchtlingen bestand, und das nach der Aussage des Oberstleutnants Patterson, der ein interessantes Buch über diesen Gegenstand geschrieben hat, ganz ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Im Felde hätten sich die Juden als gleich gute Soldaten bewährt wie ihre Landsleute anderen Glaubens, auch hätten sie porportional eine ebenso große Anzahl von Auszeichnungen erhalten.

Eine russisch-jüdische Legion in London. An den Mauern des Eastend von London ist ein Aufruf angeschlagen worden, der die jungen russischen Juden auffordert, sich freiwillig zur Bildung einer russischen Legion für den englischen Militärdienst zu melden. Der Aufruf ist von Jabotinsky unterzeichnet, der gleichzeitig eine neue jüdische Zeitung, die „Jewish Tribune" herausgibt. Auch ein anderes jüdisches Wochenblatt, die „Jewish Voice" ist in der letzten Woche (mit Unterstützung englischen Geldes) erschienen, um für den Eintritt der Juden in die britische Armee zu werben. Von weiteren Regierungsmaßnahmen zum Militärdienstzwang der Juden ist es inzwischen still geblieben.

Rumänische Versprechungen. Die russische Zeitung „Rjetsch" berichtet aus Bukarest, die rumänische Regierung scheine eine Änderung ihrer Haltung gegenüber den Juden zu beabsichtigen. Offenbar haben die englischen und französischen Gesandten auf den schlechten Eindruck aufmerksam gemacht, den weitere Judenverfolgungen im neutralen Auslande hervorrufen würden. Die Regierung soll daraufhin den Juden in den besetzten Teilen der Bukowina und in Siebenbürgen volle Bürgerrechte zugesichert haben. Auf diese Versprechungen allzu großen Wert legen, dürfte freilich zu optimistisch sein . . .

Die Entente und die rumänischen Juden. Die Redaktion der in Paris erscheinenden Zeitschrift „La Renaissance Juive" teilt in den Pariser Zeitungen mit, daß die ganze Auflage ihrer letzten Nummer, die der Frage der Emanzipation der Juden in Rumänien gewidmet war, von der französischen Zensur beschlagnahmt worden ist.

Eine jüdische Volkshochschule in New York. Vom 2. bis 5. September fand die Jahres-Versammlung der National Workers Alliance in Detroit statt. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, möglichst bald die Vorarbeiten zur Eröffnung einer Volkshochschule in Angriff zu nehmen, in der Jidisch, Hebräisch, die Literatur

dieser beiden Sprachen, jüdische Geschichte und verwandte Stoffe gelehrt werden sollen.

Polizeipräsident und Rabbiner in Warschau. In Warschau fand unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten v. Glasenapp eine Konferenz der Rabbiner der Stadt und des Kreises Warschau statt. Es wurde ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Komitee gewählt, dessen Haupttätigkeit sich auf Ordnung aller religiösen Angelegenheiten und auf die Einheitlichkeit in der Tätigkeit aller Rabbiner erstrecken soll.

Ein jüdisches Volksstück auf der Wilnaer Bühne. Aus Wilna wird uns gemeldet: Am Sonnabend ging im Jüdischen Theater im Zirkus-Gebäude am Lukischkyplatz als Benefizvorstellung für das gesamte Personal das Fischerdrama „Der Dorfjunge" von Leo Kobrin über die Bretter. Das Stück, dramatisiert nach der Erzählung Jankel Boyles, das in Amerika viele Aufführungen erlebt hat, und von der jüdischen Theaterwelt, sowie von der Kritik als künstlerisches Volksstück bezeichnet worden ist, kam mit der gestrigen Aufführung zum ersten Male auf einer jüdischen Bühne in Europa zur Darstellung und fand großen Beifall.

Predigerkonferenz in England. Der englische Oberrabbiner als Vorsitzender des Permanenzausschusses der Predigerkonferenz hat eine Sitzung einberufen, auf der über die Abgrenzung von Gemeinde- und religiösen Fragen, die sicherlich am Schluß des Krieges auftauchen werden, verhandelt werden soll.

Der Birminghamer Gewerkschaftskongreß für jüdische Rechte. Der Gewerkschaftskongreß, der kürzlich in England tagte, nahm einen Beschluß zu Gunsten der Juden an. Die Unterdrückung der Juden durch die einzelnen Regierungen wurde mit Abscheu gekennzeichnet und die englische Regierung ersucht, bei den verbündeten und den neutralen Ländern Proteste zu erheben. In den Friedensbedingungen sollen auch Garantien für die politischen und bürgerlichen Rechte der Juden gefordert werden.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Personalien.

Das bayerische König Ludwigkreuz wurde verliehen:

Dem Lazarettinspektor Ludwig Drey in München, dem Beamtenstellvertreter Siegf. Mayer in Zweibrücken, dem Großkaufmann Leo Lewin in Halle a. S., dem Kaufmann Iwan Meyer in Lübeck, der Rechtsanwaltsgattin Ella Friedländer in München, dem Jusitzrat Felix Herzfelder und dessen Gattin Emma Herzfelder in München, dem Großkaufmann Karl Adler in München, Direktor Sigmund Reich in Wien, Kommerzienrat Albert Schulmann in München, Chemiker Dr. Bruno Szelinski in München, Syndikus Dr. Edmund Simon in München, Direktor Alfred Mann in Mannheim, Bankdirektor Joseph Schayer in Ludwigshafen, Fabrikant Eugen Roos in Speyer, Fabrikant Leo Gerstendörfer in Fürth, Fabrikant Justin Neu in Wilhermsdorf, Fabrikant Friedrich Neumeyer in Nürnberg, Kommerzienrat Max Frank in Dresden, Bankdirektor Max Lehmann in Augsburg, dann dem kgl. bayer. Oberlandesgerichtspräsidenten Eduard Silbermann in München, dem III. Staatsanwalt Dr. Karl Sie-

gel in München, Großhändler Heinrich Uhlfelder in München, Kaufmann Julius Thannhauser, Kaufmann Julius Bloch, Schriftstellerin Clementine Crämer, Rechtsanwaltsgattin Berta Taub, Fabrikant Max Kahn und kgl. Hofpianist Georg Liebling. Sämtlich in München.

Kriegsfreiwilliger Einjähriger-Unteroffizier Max Katzenstein, Sohn des Generalagenten der Stuttgarter Lebenversicherungsbank A.-G., N. Katzenstein, München, hat das Eiserne Kreuz II. Kl. erhalten.

Ichenhausen. Nachdem Herr Jacob Gerstle im August die Nachricht erhalten hatte, daß sein Sohn, Infanterist Ernst Gerstle, in Frankreich gefallen sei, erhielten Anfang September die Eltern eine direkte Mitteilung von ihrem Sohne, daß er sich in englischer Gefangenschaft befindet.

Würzburg. Am Sonntag, den 17. Septemb. d. Js. fand in Würzburg die erste ordentliche Generalversammlung des „Vereines zur Ermöglichung der rituellen Verpflegung israelitischer Nerven- und Geisteskranker im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg (E. V.)" statt. In seinem Jahresberichte konnte der Vorsitzende, Herr Distriktsrabbiner Dr. Breuer in Aschaffenburg, feststellen, daß es dem Vereine gelungen ist, trotz allen Schwierigkeiten, die sich aus den ungünstigen Verhältnissen der Kriegszeit ergaben, seine wichtigen Aufgaben zu erfüllen und seine Pfleglinge zur vollen Zufriedenheit der Kgl. Direktion der Heil- und Pflegeanstalt in Lohr a. M. zu versorgen. Den Kassenbericht erstattete in Vertretung des zum Heere einberufenen Kassiers Herr Siegmund Schafheimer in Aschaffenburg. Hiernach betrugen die Einnahmen 1915/16 5848.04 M., die Ausgaben 5561.98 Mk. Überschuß 1915/16 286.06 M. In der sich anschließenden Diskussion beantragte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Distriktsrabbiner Dr. Stein in Schweinfurt, im Hinblick auf die auch auf außerbayerische Kranke sich erstreckende Wirksamkeit des Vereines den Namen desselben zu ändern und ihn fortan zu nennen: Verein zur rituellen Verpflegung israelitischer Nerven- und Geisteskranker. Der Antrag wurde von der Generalversammlung angenommen. Wie aus dem Kassenbericht zu entnehmen war, ist der Verein finanziell noch nicht derart fundiert, daß er seine Aufgaben in dem wünschenswerten Umfang erfüllen könnte. Möchten sich doch alle, die Gefühl und Verständnis haben für die bedauernswerte Lage jüdischer Nerven- und Geisteskranker, bereit finden, durch Spenden und Beitrittserklärungen die Bestrebungen des Vereines nachdrücklichst zu fördern.

Verein Bne-Jehuda München. Samstag, den 14. ds. Mts. 9.15 Uhr: spricht Frl. Helene Hanna Cohn über: „Amerikanische Impressionen". Voranzeige: Der Literarisch-musikalische Abend findet wegen technischer Schwierigkeiten erst Samstag, den 21. ds. Mts. statt.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Herbst-Tour. Sonntag, den 22. Oktober 1916. Treffpunkt: 6.20 Uhr am Ostbahnhof. Fahrt nach Kirchseeon. Wanderung über Ebersberg, Ölkofen, Straußdorf, Eisendorf, Ober-Ölkofen nach Grafing. Heimfahrt 8.04 Uhr. Ankunft 8.59 Uhr. Fahrtkosten Mk. 1.40. Proviant mitnehmen. Es werden photographische Aufnahmen gemacht. Bei Regenwetter findet die Tour am nächstfolgenden Sonntag statt.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Von der Tannstr. 4/II; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München